

Unverkäufliche Leseprobe



**Otfried Höffe**  
**Kants Kritik der praktischen Vernunft**  
Eine Philosophie der Freiheit

456 Seiten, Paperback  
ISBN: 978-3-406-63934-0

Weitere Informationen finden Sie hier:  
<http://www.chbeck.de/10278681>

**Erster Teil**  
**Vier Antriebskräfte**

## 14 Erster Teil: Vier Antriebskräfte

Drei Aufgaben stellen sich einer gründlichen Kant-Exegese: die Mikroanalyse eng umgrenzter Probleme, die Mesoanalyse größerer Problembereiche und die Makrountersuchung eines umfassenden Problemraumes. Bevor sich diese Studie auf Meso- und Mikroanalysen einläßt, drängt sich zur Einführung ein weiträumiger Blick auf. Exzessiv zu einem Panoramablick auf das gesamte, namentlich kritische Œuvre ausgeweitet, sieht er unter Kants philosophischen Antriebskräften vier herausragen: die Aufklärung, vornehmlich als Selbstdenken bestimmt, das methodische Ziel einer judikativen Kritik, die Moral als jenes Leitmotiv, das schon die erste *Kritik* bestimmt, und einen umfassenden Kosmopolitismus.

Bei ihnen handelt es sich nicht um voneinander getrennte Antriebskräfte, die eventuell für unterschiedliche Themenbereiche zuständig wären, so die Kritik für die theoretische, die Moral und die Aufklärung für die gesamte praktische Philosophie und der Kosmopolitismus für deren Teil, das Rechts- und Staatsdenken. Sie greifen vor allem durch Kants drei berühmte Fragen vermittelt ineinander und bilden verschiedene Facetten einer komplexen, von Kant aber nicht eigens benannten Antriebskraft. Im Fall der Moral beläuft sie sich auf eine Aufklärung des moralischen Bewußtseins über sich selbst. Dabei verbindet sich das Selbstdenken mit einer Kritik an moralphilosophischen Fehldeutungen, der wiederum ein moralisches Interesse zugrunde liegt, darüber hinaus ein existentielles und zugleich universalistisches Interesse, das als solches einen kosmopolitischen Charakter hat.

Weil Kant der erstgenannten Antriebskraft, der Aufklärung, einen eigenen Essay widmet, nehme ich diesen zum Leitfaden der Erläuterung (*Kapitel 2*). Für die zweite Antriebskraft ist die *Kritik der reinen Vernunft* der entscheidende Bezugstext (*Kapitel 3*), während für die beiden anderen Antriebskräfte, Moral (*Kapitel 4*) und Kosmopolitismus (*Kapitel 5*), mehrere Texte wichtig sind. Ohnehin ist auch bei den zwei ersten Antriebskräften, um deren generelle Bedeutung aufzuzeigen, auf weitere Kant-Texte einzugehen.

Die im Vorwort angekündigte Frage, was bleibt («What in Kant matters?»), kann man thetisch für die Antriebskräfte schon einleitend beantworten: Sowohl für die Philosophie als auch für die zeitgenössische Zivilisation sind alle vier Antriebskräfte unverzicht-

bar. Weder an gewisse Kulturen noch an bestimmte Epochen gebunden, sind sie unserem Zeitalter der Globalisierung hochwillkommen.

## 1. Aufklärung

Wenige Jahre nach der *Kritik der reinen Vernunft* beweist Kant, daß er sich sowohl thematisch als auch literarisch auf mehr versteht und daß beide, die neuen Themen und die neue literarische Gattung, ineinander greifen, sogar, wie bei großen Philosophen üblich, einander bedingen. Während Kant die umfangreiche und peinlich genaue Neubegründung der Philosophie für die Fachkollegen schreibt und auch die *Prolegomena* für «künftige Lehrer» verfaßt (IV 255), wendet er sich mit anderen Themen an ein breiteres Publikum und trifft den dafür ebenso sach- wie lesergerechten Ton. Denn er behandelt nicht etwa dasselbe Thema, seine Neubegründung der Fundamentalphilosophie, nur daß er sie dieses Mal dank didaktischen Geschicks auf eine auch für Nichtfachleute verständliche Weise darstellt. Statt eine Popularisierung seiner transzendentalen Kritik vorzunehmen, befaßt er sich, selbstverständlich unter Anerkennung seiner transzendental-kritischen Wende, mit neuen Gegenständen, zugleich Gegenständen, die ein breiteres Publikum angehen:

Innerhalb kurzer Zeit veröffentlicht er im Diskussionsforum der deutschen Hoch- und Spätaufklärung, der *Berlinischen Monatschrift*, so prägnante Essays wie *Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht* (1784), *Mutmaßlicher Anfang der Menschengeschichte* (1786) und *Was heißt: Sich im Denken orientieren?* (1786). Hinsichtlich der Wirkungsmacht übertrifft sie aber ein vierter Essay, die *Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?* (1784).

Auf die von einem Kirchenbeamten aufgeworfene Frage melden sich so bedeutende Intellektuelle wie Gotthold Ephraim Lessing, Moses Mendelssohn, Christoph Martin Wieland und Friedrich Schiller zu Wort. Aber nur Kants Antwort läßt tagesaktuelle Fragen weit hinter sich, wird über die Sprachgrenzen hinaus berühmt und erhält den Rang *des* klassischen Textes.

Dessen Leitbegriffe: Mündigkeit, Selbstdenken und das Freisetzen einer allgemeinen Menschenvernunft, gelten bis heute als die entscheidenden Merkmale von Aufklärung. Dabei pflegt man zu übersehen, daß sie nicht einfach das «Wesen» dieser Epoche ausdrücken, vielmehr entfalten sie einen neuartigen, zugleich provokativen Begriff. Auf diese Weise bietet der zuständige Text das Musterbeispiel einer im emphatischen Sinn politischen Philosophie. Darüber hinaus bringt er eine der vier Antriebskräfte auf den Begriff, die nicht bloß für Kants politisches Denken, sondern auch für seine Moral-, Religions- und Erziehungsphilosophie, selbst für seine theoretische Philosophie wesentlich sind.

Kants Provokation: Aus einer historischen Bewegung, auf die die Epoche, insbesondere ihre Leitfiguren, mit Stolz, fast schon selbstgefällig zurückblicken, wird eine bleibende systematische Aufgabe. Dabei gibt Kant die in der Bezeichnung «Aufklärung» liegende Grundbedeutung auf. Ihm kommt es nicht auf klarere Einsichten, mithin einen Erkenntniszuwachs an. An die Stelle eines theoretischen Gewinns tritt eine moralische Aufgabe, die in nichts weniger als einer Revolution der inneren Lebenshaltung, der Einstellung zur Welt, besteht. Sie schließt die Kritik am absolutistischen Staat und einer machtorientierten Kirche ein, kann aber nicht, wie bei Brandt (2010, 175) anklingt, darauf verkürzt werden.

### 1.1 Selbstdenken

Schon der Beginn des *Aufklärung*-Essays nennt den moralischen Impuls: «Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit» (VIII 35). In der *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht* nennt Kant diesen «Ausgang» eine «Revolution in dem Innern des Menschen», qualifiziert sie sogar als Superlativ, als die «wichtigste Revolution», und erläutert: «Statt dessen, daß bis dahin andere für ihn dachten und er bloß nachahmte, ... wagt er es jetzt, mit eigenen Füßen auf dem Boden der Erfahrung, wenn gleich noch wackelnd, fortzuschreiten» (VII 229).

Schon vor dem *Aufklärung*-Essay, in der *Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht*, spricht Kant von

Aufklärung, nennt sie «ein großes Gut», behauptet, daß der «aufgeklärte Mensch am Guten» unvermeidlich einen «gewissen Herzensanteil» nehme, und erwartet, daß die Aufklärung sich auf die Herrscher ausdehne, nämlich ihre Regierungsgrundsätze beeinflusse (VIII 28). Der *Aufklärung*-Essay selbst geht insofern noch einen Schritt weiter, indem er sich auf die Leistung jedes Menschen, mithin auch auf die des einfachen Bürgers richtet. Danach folgt die berühmte Kurzfassung, der «Wahlspruch der Aufklärung», der die Sache der Aufklärung und nicht bloß eine historische Epoche pointiert: «Sapere aude! Habe Mut dich deines *eigenen* Verstandes zu bedienen!» (VIII 35).

Das Zeitalter der Aufklärung, das lange 18. Jahrhundert, ist stolz auf seinen Kampf gegen Aberglauben und auf seine explosionsartige Erweiterung des geistes-, sozial- und naturwissenschaftlichen Wissens, ferner auf seine Entdeckungen und Erfindungen sowie die Zunahme des medizinischen und technischen Könnens. Hier beginnt nun Kants Provokation, da er in der einleitenden Definition wie auch in deren Erläuterungen all diese Leistungen übergeht und sie durch ihr Verschweigen als bestenfalls mitlaufend wichtig qualifiziert. Dabei wird die Aufklärung stärker praktisch relevant, folglich für Kants praktische Philosophie erheblicher. Kant hält die beiden nicht genannten Kriterien, den Kampf gegen Aberglauben und die Zunahme von Wissen und Können, nicht etwa für aufklärungsirrelevant, schätzt sie aber hinsichtlich ihres Aufklärungswertes als nicht primär ein und in ihrer nachgeordneten Bedeutung als unterschiedlich wichtig.

Zwei Jahre später, in der Schrift *Was heißt: Sich im Denken orientieren?*, lehnt er es nachdrücklich ab, «die Aufklärung in *Kenntnisse* [zu] setzen» (VIII 146). Er hält die Bestimmung der Aufklärung als Zuwachs von Kenntnissen sogar für Einbildung, worin man eine deutliche Spitze gegen das große französische Projekt, die von d'Alembert und Diderot veranstaltete *Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers* (1751–1772), sehen kann. Keineswegs hält Kant jemanden in dem Maße für aufgeklärt, wie er über geistes-, sozial- und naturwissenschaftliche Kenntnisse und Kompetenzen verfügt. Statt den einschlägig Gelehrten als aufgeklärter einzuschätzen, hält er im Gegenteil viele Kenntnisse für

eine Aufklärungsbarriere. Und vollends verwirft er die Erwartung, das – in der *Encyclopédie* – gesammelte Wissen würde «unsere Enkel nicht nur gebildeter, sondern gleichzeitig [!] auch tugendhafter und glücklicher machen» (*Encyclopédie*, V 635).

Die Tragweite dieser Neubestimmung darf man nicht unterschätzen. Denn unausgesprochen verwirft sie das französische Selbstverständnis der Epoche als *Siècle des lumières*, als Jahrhundert des Lichts und der Erleuchtung. Kants alternative Einschätzung, der «Ausgang aus einer selbstverschuldeten Unmündigkeit» (VIII 35), legt auf eine Eigenleistung Wert, eben auf eine Revolution im Inneren, die im Prinzip jedermann zu erbringen vermag. Hier verschränkt sich die Antriebskraft der Aufklärung mit der der Moral: Kants Aufklärungsinteresse ist nachdrücklich moralisch-praktischer, nur subsidiär, als Hilfsmittel für das praktische Interesse, auch theoretischer Natur. Bloße Gelehrsamkeit erscheint dagegen als so gut wie bedeutungslos. Anders verhält es sich mit dem Aberglauben. Wer sich «seiner eigenen Vernunft» bedient, «wird Aberglauben und Schwärmerei ... alsbald verschwinden sehen» (*Denken*, VIII 147; vgl. gegen Schwärmerei schon *KrV*, B xxxiv).

Ebensowenig wie Kant auf Wissen als solches abhebt, legt er auf jene instrumentelle Vernunft Wert, die dem medizinischen, noch mehr dem technischen Können zugrunde liegt und wegen deren angeblicher Herrschaftsansprüche man seit Horkheimer und Adorno von einer «Dialektik der Aufklärung» zu sprechen pflegt (1947). Wer wie Kant die Aufklärung als ein Verhältnis des Menschen zu sich selbst, und zwar als ein moralisch-praktisches, nicht als ein technisches, auch nicht als ein theoretisches Selbstverhältnis bestimmt, der spricht ihr, ohne den damals noch nicht geläufigen Ausdruck zu verwenden, eine emanzipatorische Bedeutung zu.

Wer die Aufklärung nicht auf eine herrschaftsorientierte Vernunft verkürzt, sondern auf die Moral und das Recht Wert legt, ferner über das Beispiel der Meinungsfreiheit die Menschenrechte in den Blick nimmt, dem sind die Bestimmung der Aufklärung als «Entzauberung der Welt» und der sich daran anschließende Gedanke von Horkheimer und Adorno (vgl. 1947, 9 ff.), die Vernunft könnte zum Opfer ihrer eigenen Herrschaftsansprüche werden, fremd, eigentlich sogar unverständlich.

Weil die zur Aufklärung unverzichtbare Eigenleistung laut Kant weder besondere Kenntnisse noch Sonderfähigkeiten verlangt, ist sie vielmehr etwas, das jedermann zu leisten vermag und zu leisten auch aufgefordert ist. Kant, der intellektuelle Demokrat, lehnt jeden Eigendünkel ab, sowohl den Eigendünkel des Forschers oder Gelehrten als auch den von Intellektuellen, nicht zuletzt den Eigendünkel derjenigen, die sich für moralisch bessere Menschen halten: «Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen» (*Aufklärung*, VIII 35). Zur Pointierung darf man ergänzen: wie groß oder scharf der Verstand auch immer sei. Denn die Fortsetzung lautet: «Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschließung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen» (ebd.).

Sobald das Wesen der Aufklärung nicht in einer intellektuellen, sondern einer charakterlichen Leistung besteht, sind nicht Scharfsinn, Brillanz, Kreativität und Originalität entscheidend, sondern geistige Anstrengung und geistige Courage. An die Stelle der im Französischen vorherrschenden Lichtmetapher tritt das Selbstdenken, das wiederum jedem offensteht. Kants erste Provokation des überlieferten Verständnisses von Aufklärung, die Wende vom Theoretischen zum Moralisch-Praktischen, verbindet sich mit einer zweiten Provokation: der Ablehnung jeder intellektuellen Aristokratie zugunsten einer Demokratie auch in geistigen Dingen.

## 1.2 Ein Grundmotiv

Kants provokatives Verständnis der Aufklärung findet sich nicht nur im einschlägigen Essay, sondern in zahlreichen weiteren Texten zur praktischen Philosophie, darüber hinaus in Kants gesamtem Denken. Schon in der veritablen Erstlingsschrift ist es präsent, so daß es sich hier in der Tat um eine basale Antriebskraft seines Denkens, um ein Kantisches Grundmotiv, handelt:

In den *Gedanken von der wahren Schätzung der lebendigen Kräfte* (1746), einem Beitrag zum damaligen Disput über die Bestimmung der Bewegungsenergie, beruft sich Kant mehrfach und



mit großer Emphase auf den eigenen Verstand. Die Zeit, in der Autoritäten, hier: wissenschaftliche Autoritäten, nicht etwa die politischen oder geistlichen Autoritäten Staat und Kirche, eine «grausame Herrschaft» ausüben (I 8), hält Kant für endgültig überwunden. Ob berühmte oder unbekannte Autoren – vor der Wahrheit sind alle gleich. Politisch gesprochen verschwistern sich hier Menschenrechte und Demokratie. Zum Menschenrechtsprinzip, der Freiheit des Selbstdenkens, gesellt sich das Demokratieprinzip der Gleichheit aller Selbstdenkenden. (Und wer den Gleichheitsgedanken in der Menschenrechtsidee schon enthalten sieht, findet bei Kant beide Aspekte, Freiheit und Gleichheit, hervorgehoben.) Zwei Jahrzehnte später, in *Träume eines Geistersehers* (1766), erklärt Kant, daß «kein Vorwurf dem Philosophen bitterer» ist, «als der der Leichtgläubigkeit» (II 353). Denn zu Kantischem Selbstdenken gehört von Anfang an das Zurückweisen von «Irrtümern, Falschheiten oder auch Verblendungen» (*Gedanken*, I 12), sofern man sie denn durchschaut hat, selbstverständlich hinzu.

Zwischen der Erstlingsschrift und dem weit späteren *Aufklärung*-Essay besteht allerdings ein gewichtiger Unterschied. Dort, in seiner wissenschaftlich-philosophischen Sturm-und-Drang-Zeit – der Autor ist erst 24 Jahre alt –, bringt Kant seinen Verstand gegen äußere Barrieren, nämlich gegen wissenschaftlich-philosophische Autoritäten wie Newton und Leibniz, in Anschlag; hier, in der *Aufklärung*, richtet er sich gegen zwei innere Barrieren, gegen Faulheit und Feigheit. So sei man zu bequem, das durchaus beschwerliche, insofern «verdrießliche Geschäft» (VIII 35) des Selberdenkens, auf sich zu nehmen. Als Beispiele dafür, daß man sich lieber auf andere verläßt, führt Kant erneut nicht etwa die politische oder geistliche Obrigkeit an, durch die man sich mit dem Argument entlasten könnte, daß die Verhältnisse eben nicht so seien; Staat und Kirche, Thron und Altar stünden im Wege. Er verweist auf «ein Buch, das für mich Verstand hat, einen Seelsorger, der für mich Gewissen hat, einen Arzt, der für mich die Diät beurteilt» (ebd.).

Wer nun den zweiten der beiden Vorwürfe (Faulheit und Feigheit) erhebt und jemandem mangelnden Mut vorwirft, fordert ihn indirekt auf, den Mut doch aufzubringen. Gemäß der Einsicht, «Mut auffordern ist schon zur Hälfte so viel, als ihn einflößen»

(*Rel.*, VI 57), ermuntert der *Aufklärung*-Essay zum erforderlichen Mut und erweist sich damit erneut als ein Stück genuin praktischer Philosophie: Indem Kant über die Vorbedingungen von Aufklärung aufklärt, fordert er zum Erfüllen der Vorbedingungen auf und trägt auf diese Weise, *modo philosophico*, zur Beförderung eben dieser Aufklärung bei.

Im Essay *Was heißt: Sich im Denken orientieren?* bekräftigt Kant die genannten Begriffsbestimmungen: «*Selbstdenken* heißt: den obersten Proberstein der Wahrheit in sich selbst ... suchen; und die Maxime, jederzeit selbst zu denken, ist die *Aufklärung*» (VIII 146). In dieser Hinsicht darf man sich nicht als bloßes Opfer aufspielen und lediglich anderen die Schuld auflasten. Die Verantwortung kann man hier weder auf die Eltern und Lehrer noch auf die Wirtschaft oder die Gesellschaft, auch nicht auf den Staat, die Religion, das Schicksal oder Gott abwälzen. Entscheidend ist jeder selbst. Letztlich kommen Freiheit und Aufklärung nicht durch andere in die Welt. Die erste im Namen der Aufklärung zu leistende Emanzipation muß vom Subjekt selbst ausgehen.

Andernorts bestreitet Kant nicht, daß es weitere Verantwortlichkeiten gibt. Nach einem zweiten, nicht minder brillanten Essay, *Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht*, muß sich der Mensch zunächst einmal vom Instinkt freimachen. Dieser erste Emanzipationsschritt ist aber schon in der Menschheitsgeschichte erfolgt, so daß die Gattungs-Emanzipation, die Befreiung vom Instinkt, in einer individuellen Emanzipation zum Selberdenken, mithin in einer Leistung jedes einzelnen, fortzusetzen ist.

Gegen die These, die Aufklärung sei ein Grundmotiv des Kantischen Œuvres, könnte man einwenden, in der *Kritik der reinen Vernunft*, immerhin Kants erstem epochalen Werk, spiele der Ausdruck keine tragende Rolle. Über den Hauptbegriff, die Kritik, ist aber die Sache der Aufklärung wie selbstverständlich präsent. In Abwandlung von einem «Zeitalter der Aufklärung» spricht Kant jetzt vom «eigentlichen Zeitalter der Kritik», der sich «alles unterwerfen» muß (*KrV*, A xi). Und in dem dafür einschlägigen Teil, in der «Disziplin ... im polemischen Gebrauch», taucht nicht bloß der Ausdruck der Aufklärung auf, sondern klingt auch ihr Kriterium,

das Selbstdenken, an. Denn es sei ungereimt, «von der Vernunft Aufklärung zu erwarten, und ihr doch vorher vorzuschreiben, auf welcher Seite sie notwendig ausfallen müsse» (*KrV*, B 775). Damit zeigt sich eine weitere Verschränkung: Die Antriebskraft der Aufklärung ist nicht nur mit der Moral, sondern auch mit der Kritik aufs innigste verschränkt. Der Grund liegt im Wesen der Aufklärung im Kantischen Sinn. Sobald sie nicht mehr als Wissenszuwachs bestimmt wird, sondern als Selbstdenken, läßt sich, wer diese Aufklärung vornimmt, *eo ipso* auf Kritik ein und bringt deren Leistung, das Freisetzen der allgemeinen Menschenvernunft zustande.

Die innige Verschränkung trifft auch auf die vierte Antriebskraft, den Kosmopolitismus, zu. Denn in zweierlei Hinsicht hat die Aufklärung kosmopolitischen Charakter. Einerseits ist sie als Selbstdenken nicht an partikuläre Kulturen und Epochen gebunden. Andererseits soll sie jenem «Weltbesten» dienen (*Denken*, VIII 147), das nach Kant den Kosmopolitismus auszeichnet (siehe Kap. 4).

### 1.3 Vier Stufen

Eine sorgfältige Lektüre der einschlägigen Passagen stößt auf unterschiedlich anspruchsvolle Begriffe von Aufklärung. Auch wenn Kant es so nicht sagt, kann man deshalb von mehreren Stufen der Aufklärung sprechen:

Die erste und bescheidenste, freilich schon entscheidende Stufe besteht im «Selbstdenken»; dessen Verbindung von Selbst und Denken bildet die unverzichtbare Grundstufe der Aufklärung. Nach dem ersten Teil, dem Selbst, hat man sich von fremden Autoritäten freizumachen und sich auf die eigenen Vermögen zu verlassen, auf das eigene Können im Gegensatz zu fremden Vorgaben, auf Autonomie statt Heteronomie.

Bei dem zweiten Bestandteil, dem Denken, handelt es sich um eine kognitive Tätigkeit, die sich durch Begriff und Argument auszeichnet. Mit der Forderung, selber zu *denken*, wendet sich Kant gegen die Ansicht, das einschlägige Selbst erlaube Privatansichten und subjektive Willkür. Kant ermuntert nicht jeden kleinen Geist, möglichst originell zu sein und eigene Idiosynkrasien für Aufklä-

rung zu halten. Im Gegenteil formuliert er schon im Essay *Was heißt Sich im Denken orientieren?* für die Grundstufe der Aufklärung, das Selbstdenken, ein Kriterium. Es besteht in dem Gedankenexperiment, sich zu fragen, «ob man es wohl tunlich finde, den Grund, warum man etwas annimmt, oder die Regel, die aus dem, was man annimmt, folgt, zum allgemeinen Grundsatz seines Vernunftgebrauchs zu machen» (VIII 146 f.).

Vier Jahre später, in der *Kritik der Urteilskraft* (1790), unterscheidet Kant ausdrücklich drei Stufen von Aufklärung, dort als drei «Maximen des gemeinen Menschenverstandes» bezeichnet. Auf die Grundstufe, das Selbstdenken, folgen zwei Steigerungen, zunächst «2. An der Stelle jedes anderen denken», sodann «3. Jederzeit mit sich selbst einstimmig denken» (*KU*, V 294; vgl. *Anthropologie*, VII 228). Demzufolge stellt das in der *Kritik der Urteilskraft* noch als «vorurteilsfrei», in der *Anthropologie* als «zwangsfrei» qualifizierte Selbstdenken nur das Minimum, eben die Grundstufe der Aufklärung, dar. Die mittlere Stufe besteht in der «erweiterten» (*KU*, V 295) bzw. der «liberalen, sich den Begriffen Anderer bequemenden» (*Anthropologie*, VII 228), die dritte Stufe dagegen in der «konsequenten (folgerechten)» (ebd.) Denkungsart. Erläuternd setzt Kant hinzu, daß die dritte Maxime «nur durch die Verbindung beider ersten ... erreicht werden» kann (*KU*, V 295).

Im *Aufklärung*-Essay begnügt sich Kant mit dem bescheideneren Selbstdenken und einer Definition, die sich auch im Nachlaß findet: «Aufgeklärt sein heißt: selbst denken, den obersten Probierstein der Wahrheit meines Urteils ... in sich selbst suchen». Allerdings fügt Kant die Erläuterung hinzu: «d.i. in Grundsätzen» (XVIII N 6204), was auf die dritte Stufe verweist.

Die Religionsschrift (VI 123) deutet noch einen weiteren, erneut anspruchsvolleren Begriff an. Kant spricht hier von einer «wahren Aufklärung» und läßt bei ihr mit dem Kriterium «jedermanns Einstimmung» das Objektivitätskriterium der ersten *Kritik* anklingen, worin man eine über die konsequente Denkungsart hinausgehende vierte Stufe sehen kann. Sie verpflichtet die Aufklärung auf Objektivität. Im Fall der Moral besteht die Objektivität in der Universalisierbarkeit von Maximen. Und darin liegt auch ein Beispiel für Kants genuin philosophische, nämlich reflexive Aufklärung, für

## 24 Erster Teil: Vier Antriebskräfte

seine Aufklärung über Aufklärung: Daß vorgebliche Tugenden in Wahrheit bemäntelte Laster sein können, wissen wir seit den Sophisten, in der Neuzeit seit der europäischen Moralistik. Kant verdanken wir das Kriterium, die genannte Universalisierbarkeit, das die tatsächlichen von den vorgeblichen Tugenden abzugrenzen vermag (siehe Kap. 7).

---

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: [www.chbeck.de](http://www.chbeck.de)